



ei mten Heuchler nennt, und erklärt, daß er die von Guignet gegen Baly de Gram erhobenen Anschuldigungen für unbegründet halte. Redner brandmarkt das von Henry und Baly bezüglich der diplomatischen Attentate erhobene Mangelbeweis und stellt fest, daß die Wahrung der diplomatischen Attentate unberührt gewesen sei, da keines derselben irgend welche Verwicklungen hätte herbeiführen können. Ferner erklärt Manau, er halte die Wahrheit der Aussagen des Untersuchungsrichters Verulus hinsichtlich der Zusammenkunft mit Henry für unbestreitbar. Redner giebt der Ueberzeugung Ausdruck, daß Dreyfus niemals Geständnisse abgelegt habe. Die Expertise Bertillon's sei unerschütterlich. Dreyfus habe zu wiederholten Malen seine Unschuld versichert; Manau wünscht, daß die schreckliche Marter bald ein Ende nehme. Manau schließt mit der Versicherung, daß mehrere neue Thatsachen vorliegen, die die Unschuld von Dreyfus beweisen; er verlangt deshalb die Cassirung des Urtheils von 1894 und die Verweisung des Dreyfus vor ein anderes Kriegsgericht. „Der Augenblick“, so sagt er am Ende des Plaidoyers mörklich, „ist feierlich. Das Land wird diesen Urtheilspruch vernehmen, die ganze Welt ihn sich zu eigen machen, die Geschichte wird ihn in ihre Blätter einzeichnen. Die Richter, denen wir alle unterworfen sind, werden dann das Urtheil fällen, wogegen es keine Berufung giebt.“

— Paris, 31. Mai. Der Urtheilspruch des Cassationshofes erfolgt am Sonnabend Mittag. Es steht fest, daß der Cassationshof den Prozeß Dreyfus an ein neues Kriegsgericht verweisen wird. Da der Cassationshof aller Voraussetzungen nach das Vordere als von Eiferhazy herührend bezeichnen wird, kann keine neue Verurteilung Dreyfus erfolgen. Die Militärkammer wird angeordnet, sobald der Spruch des Cassationshofes vorliegt. Dreyfus wird in Paris indessen als Untersuchungsgefangener behandelt. Man glaubt zu wissen, daß das neue Kriegsgericht in kürzester Frist zusammenzutreten werde, so daß Dreyfus bald in Freiheit sein dürfte.

— Paris, 1. Juni. Die Dreyfus-Affaire beschäftigte gestern einen unter dem Vorsitz des Präsidenten Coubet im Einflusse tagenden Ministerrath. Der Kriegs- und Marine-Minister glauben, das Urtheil abwarten zu müssen, ehe sie Befehle an den Gouverneur von Guyana betreffend die Heimkehr des Capitäns Dreyfus erlassen. Auf das persönliche Eingreifen des Präsidenten Coubet aber wurde beschlossen, bereits heute telegraphische Befehle an den Gouverneur der Teufelsinsel zu senden, damit für Sonnabend alles in Bereitschaft gehalten werde für die Einschiffung des Gefangenen auf der Teufelsinsel.

— Paris, 1. Juni. Das neue Kriegsgericht im Prozeß Dreyfus soll bereits bestimmt sein. Es wird inoffiziellen Nachrichten zufolge in Gexburg stattfinden. Mehrwärtig wurde sich Dreyfus nicht in dem Gexburg zunächst gelegenen Hare landen, sondern in St. Moaire an der Westküste. Die Ankunft des Exhauptmannes ist für den 24. d. M. in Aussicht genommen und unmittelbar danach soll der Zusammentritt des Kriegsgerichts erfolgen. Es ist sehr richtig, daß die französische Regierung die Erledigung der nunmehr durch monatelange Festhaltungen in allen Einzelheiten gelösten und spruchreifen Sache thunlichst beschleunigt.

— Paris, 1. Juni. Die Derovalde-Gemeinde ist außer Rand und Band vor Freude über die Freisprechung ihres närrischen Heiligen und hielt gestern eine Jubelversammlung ab, in welcher sich Beaurepaire und Francois Coppée nach Kräften blamirten. Daß der gefasste Narr nicht zum Märtyrer gemacht, sondern laufen gelassen wurde, ist sehr vernünftig; daß sich ein paar andere Narren darob freuen, ist unbegreiflich. Irgend welche Wichtigkeit hat die Sache aber nicht.

legen, was wir thun wollen. Natürlich bleibst Du nicht mehr hier, sondern erklärst der Gräfin die Sadlage und wirst dann mit Deinem Sohne leben, dessen Liebe Dich jetzt für alles Leid, das Du erduldest, ersatzfähig ist.“  
„O Tony, das ist zu viel des Glückes! Doch, was wird mit Lily? Sie kommt doch vor allem Anderen in Betracht.“

Wegen Lily ist unbesorgt. Verweirter Lady Culmarten ihre Einwilligung, so werden wir warten, bis Lily einundzwanzig Jahre alt ist. Das dauert nur noch elf Monate und die Zeit wird uns rasch genug vergehen.“

„So rufe jetzt Lily herein, — ich werde ihr sofort sagen, als sie vorläufig zu wissen braucht.“  
Antony umarmte sie noch einmal zärtlich und holte dann die Geliebte, die bereits anfang, auf ihrem Wachposten ungeduldig zu werden.

„Hör, Lily“, sagte Lady Diana zu ihr. „Ich muß Deiner Tante die Gründe auseinandersetzen, weshalb ich das Gerücht von Antony's Tod verbreitet habe, möchte aber nicht, daß sie ihn vorher sieht. Er muß deshalb so lange bei Mrs. Matthews bleiben, bis ich ihn rufe. Ich will dieselbe jedoch erst vorbereiten und unterdessen magst Du noch ein halbes Stündchen mit ihm in der Laube plaudern.“

Und Lily freundlich lächelnd, verließ sie das Zimmer, die Liebenden sich selbst überlassend.

### 23. Kapitel. Erzint.

Die erzählte Begegnung mit seiner Gattin, Lady Diana Melstrom, in Florenz hatte David Fosbrooke oder vielmehr Sir Arthur Loftus, wie er wirklich hieß, in große Aufregung versetzt. Seit zwanzig Jahren glaubte er sie todt und nun stand sie lebend vor ihm. Es war zwar eine lange Zeit verstrichen, aber die Gefühle, die er einst für Diana empfunden, waren noch nicht ganz erloschen; bei ihrem Anblick ermadeten sie von Neuem und erweckten in ihm den Wunsch, gut zu machen, was er an ihr gethündigt. Ihre herben Worte, ihre scharfe Zurückweisung bei dem Zusammenreffen in Florenz hatten ihn wohl bedrückt und gedemüthigt, aber er hoffte doch im Stillen, sie würde sich bewegen lassen, die Vergangenheit zu vergessen und ihren rechtmäßigen Platz an seiner Seite einzunehmen. Das hätte für ihn ein neues, ein

### Rußland.

— Riga, 1. Juni Die Arbeiter-Unruhen, die hauptsächlich durch den Anbruch litauischer Arbeiter von verarmten Aeußern und niedrigen Lebensansprüchen hervorgerufen sind, wobei allerdings nachweislich unangesehene Wählerereien und Aufregungen seitens relegierter Studenten erfolgten, nehmen einen immer bedrohlicheren Umfang an. Am 5. Mai (alten Stils) legten die Arbeiterinnen in einer Zuckfabrik am Sinitsee bei Riga Infolge von Lohnstreitigkeiten die Arbeit nieder, und zogen in der Anzahl von 300 bis 400 nach der Alexandriapforte. Durch die Polizei wurden die Aufstörende in ein Gartenlokal „Alexanderpark“ getrieben, dessen Ausgänge sie besetzte. Nun war bald darauf in den Fabriken Feierabend. Die Arbeiter zogen in hellen Scharen zur Befreiung der Frauen herbei. Zunächst von der durch Militär verhafteten Polizei zurückgewiesen, geriet die Menge, durch bedeutenden Zug verstärkt, mit der bewaffneten Macht ins Handgemenge. Der Zaun, der den Garten umschließt, wurde einfach niedergeworfen. Es entband nun eine fürchterliche Schlägerei, bei welcher die Polizei in ausgiebiger Weise von der Stufwaage Gebrauch machte. Es fielen ungefähr 150 Schiffe, die die Rufe nur einigermaßen hergehört wurde. Die Zahl der Toten und Verwundeten genau anzugeben, ist unmöglich, doch hat es ungefähr 10 Tote und 40 Verwundete gegeben. In einem Hofe in der Nähe fand man allein vier Leichen. Bei diesen Greuheiten wird der Polizei die größte Schuld beigemessen, weil erstens die Frauen, statt sie zu zerstreuen, unnötigerweise gefangen gehalten wurden und ferner sofort geschossen wurde. Dies Vorgehen reizte die Menge erst zu rasendem Widerstande. Die oben erwähnten Vorgänge gaben nämlich die Veranlassung zu weiteren Ausschreitungen, welche bis zum 12. Mai dauerten. Am 9. Mai langten in Riga 2 Eolnien Kojalen an. Die Kapitel- und Kofenbader von Hesse, welche auf der anderen Seite der Dina liegt, wurde durch die Menge gestürmt, worauf Kojalen zum Schutz herbeieilten und unbarmherzig auf Alles einhieben, was sich ihnen in den Weg stellte. Es war ein förmliches Blutbad. — Nach einer Correspondenz der „Petersburger Zeitung“ gab es in Riga beim Zusammenstoß der Arbeiter der Waggonfabrik Hönig am 17. Mai und von Arbeitern anderer Fabriken mit der Polizei und dem Militär sieben bis acht Tote und 20 Verwundete, wenn man nur die zählt, die noch am selben Tage im Staatskrankenhaus verbunden wurden. In der Nacht vom 18. und 19. Mai sind 13 öffentliche Häuser in der St. Petersburger Moskauer Vorstadt von Arbeitern theilweise in Brand gesteckt und einige davon vollständig unbewohnbar gemacht. In der folgenden Nacht setzten die Arbeiter die Vernichtung der öffentlichen Häuser in der Moskauer Vorstadt fort. Am Nachmittage des 20. Mai sind zwei sehr große bezartige Häuser in der Petersburger Vorstadt völlig demolirt worden. Bis zum Mai richteten sich die Angriffe nur gegen öffentliche Häuser und einige Kneipen des niedrigsten Ranges in der Moskauer Vorstadt. In der Nacht vom 20. auf 21. Mai ist ein 6 Werst von Riga an der Petersburger Chaussee bezogenes Vergnügungshotel, Villa Nova, völlig demolirt. Den 22. Mai begannen die Arbeiter auch Fabriken anzuzünden und zu zerstören. Das Operationsfeld wurde nun auf die Mittauer Vorstadt am linken Dänauer Ufer verlegt, wo viele Fabriken stehen und militärischen Hülsen schwerer zu erlangen ist.

### Ungarn.

\* Budapest, 31. Mai. Wie von gut unterrichteter Seite verlautet, trifft der deutsche Kaiser im September in Ungarn ein, um den Herbstjagden des Erzherzogs Friedrich theilzunehmen. Auch König Albert wird hierzu erwartet.

besseres Leben bedeutet. Er mußte sich jedoch sagen, daß sie nur dann einwilligen würde, wenn sie vor dem Gesek als seine Frau galt. Ob dies aber möglich war, wußte er bis zur Stunde selbst nicht.

Witten in sein junges Eheglück hinein war ihm die Kunde gekommen, daß seine erste Gattin, die er in jugendlicher Thorheit und Verblendung geheiratet, noch lebte. Diana hatte ihn deshalb mit bitteren Vorwürfen überhäuft und ihn dann für immer verlassen, sich in den Schutz ihres Brubers zurückgebend. Um zu verhindern, daß das Weib, dessen plötzliches Wieder-Auftauchen sein Leben zerstörte, seine Rechte geltend machte, zahlte er ihm oder vielmehr dessen Verwandten eine bedeutende Summe unter der Bedingung, daß man ihn fortan unbegleitet ließe. Ohne sich persönlich von der Existenz seiner ersten Frau zu überzeugen, verließ er England, nahm einen anderen Namen an und führte fortan ein ruheloßes, ausschweifendes Leben. Vor Allem fröhnte er der Lebenslust des Spieles, in der vergänglichsten Hoffnung, damit sein Gewissen und seinen Kammer überreden zu können. Als er dann nach der Begegnung mit Diana beschloß, nachzuforschen, ob seine erste Frau noch lebe, trat das Uebel dazwischen. Der unglückliche Ausgang desselben und die Entdeckung, daß er seinen eigenen Sohn niedergedrückt, zerstörte jede Hoffnung auf Befreiung mit Diana; er fühlte, daß sich durch die Beschneidung eine unübersteigliche Schranke zwischen ihnen aufgerichtet hatte. Niedergedrämert verließ er Florenz, hielt sich den Winter über in Algier verborgen und kehrte erst auf die Kunde von dem Ableben seines Vaters hin nach Europa zurück. Auf seiner Durchreise durch Florenz erkundigte er sich nach Antony Melstrom, dessen Tod man ihm mittheilte, denn Mily Baget hatte erzählt, daß auch hier Niemand um die Existenz Antony's forschte. Der unglückliche erschütterte begab sich Sir Arthur auf seine ihm zugefallenen Güter; er fand Warriner's Hall in Argenteur verwahrloset und ordnete ohne Bögern eine vollständige Renovirung des Schlosses an, das er Lady Diana nach seinem Tode vermachen wollte.

Fortsetzung folgt.

### Lokales und Provinzielles.

So m o n n e n , den 2. Juni 1899.

X Durch Extrablatt haben wir gestern Mittag von dem unweit Roflau erfolgten Zug-Zusammenstoß Mittheilung, hauptsächlich aus dem Grunde, um schnellstens die von einem fürchterlichen Unglück fabelhaften Gerichte zu entkräften. Das Extrablatt lautet folgendermaßen: „Der morgens 8 Uhr 27 Minuten aus Pätzburg nach Radeburg abgehende Personenzug stieß um 11 Uhr 10 Minuten, kurze Zeit nach seiner Abfahrt von Roflau, auf der Strecke Roflau-Zerbst mit einem Güterzuge zusammen, wobei diesem 3 Wagen zertrümmert wurden. Der Personenzug erlitt nur geringe Beschädigung, wodurch eine stündliche Verspätung des hier 11,56 Uhr eintreffenden Zuges hervorgerufen wurde. Personen sind nicht verunglückt. Die Strecke ist frei.“ Heute erklärt man dazu, daß die Lokomotive und die ersten Wagen beider Züge eingeleist, sowie außerdem drei Güterwagen arg beschädigt seien. Weder Passagiere noch Güterwagen waren Verletzungen erlitten, obgleich der Anprall ziemlich heftig war. Nach der oben angegebenen Verspätung wurde von Dessau aus ein Hilfszug abgefahren, der die Reisenden aufnahm.

X In der Synodal-Versammlung der Bezirke Gommern, Graau und Leburg, die am 30. Mai in Möckern tagte, wurden zu Abgeordneten für die Provinzial-Synode gewählt Herr Superintendent bei Feiser-Graau und Herr Rittergutsbesitzer K o e n i g s m a r - K l e p p auf K l e p p s zu Stellvertretern der beiden Genannten wurden durch Zuzug gewählt die Herren Pastor K r e t s c h m a r - B e h l i g und Drisoertheier S a n d m a n n - G ü t e r l i c h .

X Einen Ausflug nach hier werden im Laufe der nächsten Woche die Schülerin der mittleren Klassen der höheren Töchter Schule in Schönebeck unternehmen.

Schönebeck, 1. Juni. In letzter Nacht ist die Elbe ca. 10 cm gesunken. Heute wird Stillstand ermartet. Das Wasser hat die Höhe ziemlich erreicht, die es vor Pfingsten hatte.

Schönebeck, 1. Juni. Bei dem schönen Wetter war der Verkehr Kleinpfingsten nochmals recht stark. Es wurden ca. 7300 Personen über die Elbe befördert. Bei dem Hochwasser konnte aber der Dampfer das nicht leisten wie sonst, weil das Ein- und Aussteigen durch die förmliche feste Landungsbrücke beeinträchtigt wurde, so daß viele Personen umkamen.

Güterläuf, 31. Mai. Aus Anlaß der Einschiffung unseres Gefährlichen, des Pastors Nachtigall, hatte das Dorfschrein Feischmud angelegt. Anier Glöckengläser betrat der Feischig, in dessen Mitte der vom Superintendent Lic. Köhneke Gommern, Oberpfarrer Numland-Bargh, Pastor Begrüßungs-Schura und Pastor em. Kriegs-Vermergerode geleitete neue Ortskaplan schritt, das Kirchlein. Dem Eingangsgebet. Allein Gott in der Höhe! folgte die vom Oberpfarrer Numland gehaltenen Liturgie und die des Schriftstellers 4. Noie 6, 22 anknüpfende Einführungsgrede des Superintendenten Köhneke. Dann verlas der Oberpfarrer die Befehlsgeschichte; die bei der Einführung untersignierten Gefährlichen Preise und Begrüßung sprachen die Einsegnungsansprüche. Dem Hauptgebet folgte die Antrittsrede des Pastors Nachtigall. Gebet, Vaterunser und Segen des Pastores beendeten die Beize.

### Vermischtes.

\* Attentat auf den Botschafter Berlin-Vernon. In der Nacht, den Nord-Süd-Expresszug Berlin-Vernon zur Auflockerung zu bringen, haben ruflose Hände unweit der zwischen Grimmitzschau und Werda gelegenen Haltestelle Gulten zwei Eisenbahnstrecken mitten auf das Leipzig-Hofer Hauptgleise gelegt, auf mehrere dort vorhandene Weichen angriffen. Glücklicherweise mißlang der Anschlag, da das Hinderniß von der Vorwarnmaschine des Zuges zur Seite geschleubert wurde. Hierbei erlitt jedoch die Maschine eine derartige Beschädigung, daß sie sofort außer Dienst gestellt und von Station Werda eine Hilfsmaschine requirirt werden mußte. Die Reisenden kamen mit dem bloßen Schrecken davon. Der Thäter konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

\* Ueber auffallend große Goldfunde, welche in Neu-Caledonien gemacht worden sind, werden der „Frankf. Ztg.“ in einem Briefe aus Sidney vom 25. April folgende nähere Angaben gemacht. Das Gerücht, daß irgendwo ganz außerordentlich reiche Funde gemacht seien, lief schon seit Wochen in Panama um; manche wollten sogar wissen, daß bereits Gesteinsproben eingetroffen und dem Chemiker des Gouvernements zur Untersuchung übergeben worden seien. Schließlich wurde gar behauptet, daß die Erze 23 Kilogramm, also über 800 Unzen, Gold auf die Tonne ergeben hätten. Das klang ungläublich, entrieh aber trotzdem der Wahrheit. Denn, wie der Regierungschreiber seitdem erklärt hat, müsse er zwar vorläufig noch über das thatsächliche Ergebnis Schweigen beobachten; nachdem aber die Sache schon so gut wie öffentliches Geheimnis geworden sei, könne er immerhin so viel bekennen, daß die Erze einen Gehalt von über 20 Kilogramm per Tonne nachgewiesen hätten. Auch darüber, woher die Reichthümer kommen, hat man jetzt Näheres erfahren können. Es ist schon einige Zeit her, daß ein Deportirter, der seine Strafe abgeleistet hatte, seine Freunde und Bekannten mit einem Male durch Entfaltung großen Reichtums in Erfahrung brachte, der Mann schien über Nacht zum Krösus geworden zu sein und gab das Geld mit vollen Händen aus. Mit einem Male war der Mann verschwunden, tauchte aber nach einigen Wochen wieder auf, und das hohle Gold nahm von Neuem seinen Anfang. Das wiederholte sich in eine ganze Reihe, Niemand aber, das die hohe Dringlichkeit nicht, konnte in Erfahrung bringen, wo der Mann das Geld hernahm. Eines Tages aber trat er nicht wieder, und nun wurde gründlich nachgeforscht. Da stellte sich denn Folgendes heraus: Im Norden von Neu-Caledonien liegt der Bezirk Durbia, eine Wildniß, und die Kanaken, die in

biesem haufen, stehen in dem Rufe, von allen arglistigen und verächtlichen Südländer-Anwärlern so ziemlich die schlimmsten zu sein. Kein Weißer hatte, soweit bekannt war, jemals seinen Fuß in diese Gegend zu setzen gewagt. Der frühere Cap-Depotier, der alle tollkühneren Vorhaben geschilbert wird, war nun, nachdem er irgenbwo einmal gehört hatte, daß man Gold dort finden könne, in jene Gegend gedrungen, und die Goldklumpen, welche er dort fand, brachte er nach Uman, wo ein Juwelier dieselben ihm für theueres Geld abkaufte. Schließlich haben aber die Anwälter diesen Wacchels überfallen und erlag. Daher sein anfänglich unerklärliches Verschwinden. Nun aber die Kunde von seinen Funden in die Welt gedrungen ist, wird wohl für die Wilden von Quebia ebenfalls die letzte Stunde geschlagen haben.

**\* Kahlköpfigkeit und Charakter.** Wer nicht kahlköpfig ist, muß sich heute doppelt glücklich schätzen, denn der Kahlköpfige trägt, einer neuen Theorie zufolge, die deutlichen Kennzeichen jenseit seiner heimlichen Tugenden als auch — seiner Fehler stets mit sich. Die vertriebensten Gemüths-bewegungen und Geistesfähigkeiten haben ihre Ursprung in besonderen Theilen des Gehirns, wie es die Schädellehre verfaßt. Der thätigste Gehirnteil ist nun die Kahlköpfigkeit. Die Myelocruralion am weissen Antrum ist; andere Gehirnteile bleiben dagegen verhältnismäßig kalt und untätig. So bildet denn die Kahlköpfigkeit verschiedene Kopfglieder einen ganz wichtigen Anhaltspunkt für die Gehirnthätigkeit. Möglicher Temperaturunterschied in den Gehirnganglien, der durch erhöhte und nach einwirkende Thätigkeit gewisser Organe eintritt, führt den Witz der Kahlköpfigen herbei, und eine leichte, unregelmäßige Blutbewegung folgt: die Ursachen der Kahlheit. Es soll danach dem Phrenologen möglich sein, durch seine Kenntnis der Beschaffenheit der einzelnen Gehirnteile auf Grund der Kahlköpfigkeit die vornehmenden Charaktereigenschaften des betreffenden Untersuchungsobjekts bis zu einem gewissen Grade bestimmen zu können, erzählt eine Correspondenz und gibt dann zu folgenden Entwürfen über, die auf der Höhe chronologischer Kunst stehen: Von dem Manne, dessen kahlle Stelle sich auf der Krone des Kopfes befindet, wird nach vielen Voraussetzungen angenommen, daß er einen sehr unabhängigen Charakter besitzt und die Neigung zu starkem Selbstbewußtsein reichlich in ihm ausgeprägt ist. Ein solcher Mann wird keine Ansichten ohne Beachtung etmoigen Widerpruchs zum Ausdruck bringen, mit Willenskraft verteidigen und durchzusetzen suchen. Auch wird er nicht frei von Selbstsucht sein und jenseits hart auf sein Ansehen pochen. Er strebt sich die Kahlheit auf die Seiten der Kopfkrone, so gilt der Betreffende als außerordentlich ehrgeizig und von dem Wunsche befeuert, allgemeinen Beifall zu erlangen. Auch Eitelkeit mengt sich in seine Veranlagung, ebenso eine Hyperempfindlichkeit. Die Kahlheit des Scheitelpunktes, also der höchsten Kopfspitze, läßt auf ein sehr unpathisches Gemüth schließen. Alle Menschenfreunde und philanthropisch denkenden Männer sind nicht kahl, (sehr freundlich!) bei den Menschen aber, deren Kahlköpfigkeit auf den Scheitelpunkt beschränkt ist, müssen solche warmherzigen Charaktereigenschaften vorliegen. Finden sich an jener Stelle keine Haare mehr, so bedeutet das eine starke Entweilung des Gehirns der Achtung für Charaktere und Alter, womit eine Verachtung für Glauben und Glaubenslehren indess nicht unbedingt verknüpft zu sein braucht. Dagegen ist mit dieser Art der Kahlköpfigkeit wiederum eine reiche Phantasie und Gebantenfülle verbunden. Kahlheit an den oberen Schläfen ist das Zeichen eines starken Anpassungsvermögens. Das Nachsichtungsvermögen ist nicht überwiegend, aber eine ausreichende Mäßigkeit des Gehirns vorhanden, um den Bestenfalls sich in jede Lage hinein „schleichen“ zu lassen. Auch besitzt er Verstand genug, um die Charaktere seiner Umgebung scharf unterzueinander zu können, und die Fähigkeit, große Dinge leicht zu handhaben: beides Eigenschaften, die ihn in den Stand setzen, sich zum Herrn über Verhältnisse und Menschen zu machen. Sind die oberen Schläfen und die Stirn ganz ohne Haare, so daß die vordere Kopfkopfmitte in der Mitte hart hervortritt, so wird daraus auf große Festigkeit, scharfen Verstand, Vorbedacht und Schlußheit geschlossen. Kahlheit in der unteren Schläfenregion bedeutet logisches Talent, Erfindungsgabe, die Fähigkeit, Aufmerksamkeit zu erheischen, und praktisches Urtheil. Kahlheit auf dem vorderen Theil des Kopfes befindet Klugheit, Verschämtheit, Sinn für Humor; ist das Haar an den Seiten über dem Gehirne des Erwerbthums ausgegangen, so wird dadurch die Liebe zum Gelde, zu Einfluß und Wissen erkennlich. Solche Männer zeigen in der Regel Vorwitz und großen Eifer und machen von ihrer Erfahrung und ihrem Vorbedacht den besten Gebrauch. Wer neben dem Scheitelpunkt kahl ist, kann sich überaus leicht begeistern, hat künstlerische Eingebung, schöpferische Kraft, Zealismus und Nachsichtungsvermögen. — Nun können alle Kahlköpfe wohlinformirt zu einer Selbstbestimmung vorm Spiegel fähren.

**\* Der Kaiser als Musikritter.** Vom Kaiser Congesmettirt theilen einigeblätter u. a. nach folgende Einzelheiten mit. Nach der kaiserlichen Abendfeier, zu der Mitglieder des Hoforchesters und die Beirathsräte eingeladen waren, versammelte der Kaiser die Geladenen in einem Nebensaal und hielt an sie eine Ansprache. Er sagte etwa folgendes: „Ich spreche dem Komitee und den Musikrittern die Ehre, daß die Kaiserliche Hofkapelle eine Anerkennung für den gelungenen Verlauf des Festes aus. Es sei ihm eine Freude gewesen, dem Beirathsrath beizuhören. Eine besondere Freude habe es ihm bereitet, daß man zum Weistagen so viele Gedächtnis patriotischen Inhalts gewählt habe. Er müßte aber gleichzeitig sein Bedauern darüber ausdrücken, daß die zu Worte gekommenen Komponisten in Bezug auf die Schwierigkeit des Satzes zu große Anforderungen an die Sänger stellten. Eine orchestrale Behandlung der vier Stimmen sei für den Männerchor nicht passend. Die gehörten schwierigen Gesänge hätten bewiesen, daß sich die Komponisten für Männerchöre in Bahnen bewegt, die für die Entwicklung dieser Kunstgattung unzulässig sind. Man habe einander an musikalischen Kunsttücken überbieten wollen. Die erste Natur des Männerchors sei aber auf den Ton des Volkstheaters und des Volks-

thümlichen gestimmt. Er bitte die Preisrichter, dahin wirken zu wollen, daß die Komponisten für Männerchöre wieder andere Bahnen einschlagen möchten. Der Kaiser sprach weiter aus, daß er nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, vier Jahre mit dem Ausprobieren des nächsten Weistagens warten wolle. Vielleicht werde er im nächsten Jahre einen neuen Weistag veranstalten.

**\* Heure Gattinnen.** Die jungen Mädchen — so plaudert jemand in der „Independance Belg.“ — beklagen sich darüber, daß die Männer sich immer später verheirathen. Mit Ausnahme einiger Ausnahmefälle, die sich von den Blumenketten ihres ersten Balles fesseln lassen, sieht man nur noch Freier von 40 Jahren. Ich habe eine der großen Modistinnen von Brüssel gefragt: „Ihr seid es“, sagte ich, „Eure extravaganten Budgets sind es, die den Heirathsmarkt lähren, da Ihr für die Eleganz so hohe Preise fordert, daß ein unschuldig gekleidetes Mädchen nur noch von einem Millionär getrahet werden kann.“ — „Durchaus nicht“, wurde mir von der belebigen Dame nachdrücklich erwidert. „Ich habe meinen bestimmten Schnitt, der immer denselben Preis kostet. Aber die Damen wählen zu kostbare Stoffe.“ — „Wir wollen einmal sehen! Wieviel braucht eine junge Dame, die bei freier Parthei reise ausziehen möchte?“ — „Oh, ich kenne Damen, die sich mit 1200 Francs feiden; ich weiß allerdings nicht, wie sie das machen. Aber es ist leicht, einen hübschen Bedarfsvorschlag aufzustellen: Nehmen wir pro Jahr: vier Strohkörbchen zu je 150 Francs = 600 Francs, drei Gesellschaftskörbchen zu je 250 Francs = 750 Francs, Mantel, Fels oder „Sortie de bal“ 250 Francs, zusammen 1600 Francs. Mit 1600 Francs versprichtete ich mich, Ihre Gattin tadellos zu kleiden. Aber das ist nicht alles.“ — „Ach! Teufel!“ — „Ach nein! Soll Ihre Frau denn ohne Hemd gehen und barhaupt und kahlfuß? Nein? Nun wohl, dann braucht sie für die Wäschearbeiten, die „Corsette“, den Schufter und den Süttlerarbeiten noch 1100 Francs. Das macht ein Budget von 2600 Francs, zu welchem wir noch eine Reserve von 400 Francs für das Ueberflüssige hinzuzufügen müssen.“ — „Das Ueberflüssige? Es scheint mir doch.“ — „Einer wahren Frau ist oft etwas Ueberflüssiges unentbehrlicher als das Nothwendige. Also, Ihre Frau würde, ganz zurecht gepußt, jährlich 3000 Francs kosten, vorausgesetzt, daß Sie eine parjame gewählt haben; und am besten ist's, wenn sie arm ist und keine Mitgift hat. Denn ein reiches Mädchen kann nur ein Millionär heirathen. Es giebt ein reiches Mädchen, dessen Ausgaben nicht mindestens seiner Mitgift gleichkommen, und fügt man noch den ansehnlichen Mühsal hinzu, der zu den großen Vermögen gehört, so findet man sofort, daß die guten Partien nicht die sind, welche man gewöhnlich dafür hält.“ — „Wenn ich also eine elegante Frau haben will, muß ich erst 3000 Francs für ihren Fuß verdienen! Ach! Und Wiehe, Haushalt, Kinder!“ — „Deshalb, mein Herr, giebt es auch nur noch Freier von vierzig Jahren.“

**\* Wallenstein's Lager** — eine Bibel. Ein Freund der K. Ztg., der gegenwärtig in fremden Zonen weilt, berichtet den Blatte über eine Entdeckung, die er im Buddha-Tempel in Colombo gemacht hat. Im Innern des kleinen Bauwerks, so treibt der Weltgeiste, lagen auf dem unsauber gehaltenen Boden eine Anzahl Hebräer-Bücher in allen möglichen Sprachen darunter Sanskrit, Siamesisch, Sina u. s. w. Diese gelehrten Werke entzogen sich meiner Kontrolle. Ich interessirte mich in erster Linie nur für die deutsche Buddha-Bibel, unterzog sie einer genauen Ocularinspektion, und was fand ich? Eine schlechtgedruckte, alte Ausgabe von — „Wallenstein's Lager“ des Schiller! Hier nach läßt sich die Zuverlässigkeit der anderen Uebersetzungen ersehen.

**\* Hohes Lebensalter der Thiere.** Die großen Säugthiere, Elephant und Wal, erreichen bekanntlich ein sehr hohes Lebensalter, und schon daraus kann man erkennen, daß sie eine beträchtliche Widerstandsfähigkeit gegen allerlei Unbilden, die das Leben bedrohen, besitzen müssen. Vor Kurzem aber wurde ein directer Beweis hierfür erbracht, wenigstens bezüglich eines Wals. Die Mannschaft des Ballfischjägers „Deluga“ aus New-York erlegte nämlich bei ihrer Heimkehr aus dem Beringmeer einen riesigen Wal, in dessen Fleisch man eine Larve entdeckte, die, wie dies Gebrauch ist, den Namen des Schiffes eingraviert enthielt, von dem aus sie gefangen worden war; es war derjenige der „Montezuma“, eines Schiffes von New-Bejor, das die amerikanische Regierung während des Seceffionskampfes kaufte, um es mit allen anderen Schiffen bei der Blockade von Galveston zu benutzen. Der Wallfisch trug also seit fünfzig Jahren die Larve in seinem Körper und würde sie vermutlich noch längere Zeit mit sich herumgeführt haben, wenn er nicht jetzt erlegt worden wäre.

**\* Der treue Rigo.** Der Zigeuner der Prinzessin Ghinau ist, wie einestheils, in einem Scheidungsprozeß gegen seine ihm rechtlich angetraute Gattin begriffen. Der Termin in diesem Prozesse hätte am 26. d. in Kaposvar stattfinden sollen. Rigo erschien aber nicht bei der Verhandlung, sondern sandte aus Kairo ein Schreiben an seine Frau. Dieser Brief der in Sonderbar Orthographie geschrieben ist und den Zigeuner als prächtigen Schriftmenschen zeigt, lautet folgendermaßen: „Liebe Maria! Wenn Du auch sehr selten von mir hörst und wenn Du auch nicht weißt, wo ich herumreife, theile ich Dir doch mit, daß ich jetzt in guter Gesundheit in Kairo bin, was in Afrika ist. Und da unsere Verhandlung nahe ist und ich nicht nach Kaposvar kommen kann, theile ich Dir mit, sei so freundlich und willige dazuein, daß ich Dir monatlich 100 Gulden gebe zehn Jahre lang, wenn Du Deinem Gewichte entlagst und in unsere Scheidung einwilligst. Es hat mir wehe sehr leid, weil Du doch mit uns Herz gemacht bist und ich stets Deiner gedachte, um Dir die Wahrheit zu sagen. Aber man giebt doch kein Glück nicht aus Händen! Das heißt Du doch ein. Du laßst mir also leid, und so ist gut, thus, um was ich Dir bitte. Sag Deinem Vater, er soll auf mich nicht böse sein. Es ist alles umloht das Gericht kann mir nichts anhaben. Ich bleibe Dir treu bis zum Grabe. Mo. fleur Jean Rigo.“

Die junge Frau, die sehr hübsch ist, will aber von der Scheidung nichts wissen, trotzdem ihr ein anderer Zigeunerprimas einen Heirathsantrag gemacht hat. Sie will nur „ihren“ Rigo und keinen anderen.

**\* Frau André.** die Gattin des kühnen Nordpolfahrers, sollte mit ihren beiden Kindern — wie aus Mänteln am Stein gemeldet wurde — dort zum Kurgebirg eingetroffen sein. Jetzt wird mitgetheilt: Die Sache ist um so überraschender, als der wahre Nordpolfahrer niemals verheirathet war. Jene Frau André ist also sicher eine — André!

**\* Ein heiteres Sündenstück,** das als Illustration zu der Abstraktionsformel dienen könnte, erregte sich am Sonnabend vor Abgang, abends nach 7 Uhr, in Basel. Der „Konst. Ztg.“ wird darüber geschrieben: Vier deutsche Soldaten, drei Infanteristen und ein Kanonier, ließen sich in einer Droßkne in der Stadt herumbewegen. Auf ihrem Wege begegnete ihnen ein französischer Soldat in schmaler Uniform, den die Deutschen zum Mitfahren einluden. Die Einladung wurde angenommen. Vor der Brauerei Wartel liegen die Vaterlandsfeierbier anhalten und zur Befestigung ihres Freundschaftsbundes Bier herausbringen. Als Jeder ein Glas Bier in der Hand hatte, drehte sich der Franzose um und rief mit den Deutschen unter dem Ausruf „Vive l'Alliance!“ kräftig an. Die umlebende Menschenmenge brach dabei in laute Hoderufe aus.

**Wetterbericht.**

**Vorausichtliche Witterung am 3. Juni**  
Ziemliche heiteres, meist mäßiges, ziemlich warmes Wetter mit Regen, frühzeitig Gewitter.

**Vorausichtliche Witterung am 4. Juni.**  
Fortdauernd ziemlich warm mit Regenfällen, stellenweise Gewitt.

**Marktbericht.**

**Gommern.** 2. Juni. Landweizen 150—156 M Weizen — M. glatter englischer Weizen — M. — M. Raubweizen — M. Roggen 141—146 M Cerealgerste — M. Sandgerste — M. Futtergerste 115—120 M. Hafer 140—146 M. für 1000 kg.

**Magdeburg.** 2. Juni. Weizen Spirit 154—156 M. Raubweizen 146—150 M. Roggen 141—146 M. Gerste feinste — M. mittlere 151—166 M. Braugerste M. — Sandgerste — bis — M. Futtergerste — bis — Hafer 138—142 M.

**Zerbst.** 30. Mai. Seu 2,00—2,50 M. pr. Centner (Stroh 14,00—16,00 M. pr. Schopf (12 Cir.), Kartoffeln (Schiff.) 1,75 M., Mohrrüben 2,00 M. pr. Schöpf Zwiebeln 6,00 M., Bergweibeln — M., Pfefferquaden — M., Bohnen — M. pr. Schöpf, Gurken (Schopf) — M., Wirtigshohl — M., Weizshohl — M., Rohrtrabi 1,00 M., Meerrettig 3—8 M., Sellerie 4—6,00 M., Borree 0,75 M. Majoran 0,20 M., Peterfilienwurzeln 0,75 M. Salat 2 M., Rabies 0,50 M., Saude Blumenkohl — M. Spargel 0,50 M.

**Wasserstand der Elbe.**

	+ bedeutet über	— unter Null.	
Barbubitz	31. Mai	+ 0,861	Juni + 0,82
Branbeis	"	" 1,20	" 1,02
Melmitz	"	" 1,54	" 1,10
Leinertz	"	" 1,34	" + 1,13
Müßitz	1. Juni	" 1,802	" 1,52
Dresden	"	" 0,58	" — 0,28
Torgau	"	+ 3,24	+ 2,87
Wittenberg	"	+ 4,00	+ 3,76
Hoflau	"	" 4,23	" 4,02
Barby	"	" 4,54	" 4,48
Weyß Breiten.			
Dierpehl	"	" 5,20	" 5,30
Unterpehl	"	" 4,15	" 4,22
Schöneberg	"	+ 4,15	" 4,22
Magdeburg	"	" 3,90	" 4,00
Langern	"	" 4,28	" 4,38
Wittenberge	"	" 3,49	" 3,68
Boad.-Dom	31. Mai	" 2,511	" 2,89
Lauenburg	1. Juni	" 2,502	" 2,62

**Foulard-Seide 95 Pfg.**

bis Mt. 5,80 per Meter — japanische, glatte etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weisse und farbige, „Goussenberg's Seide“ von 75 Pfg bis Mt. 18,65 per Meter — in den modernsten Dessins, Farben und Dessins. Im Nebenraum franco und verzollt ins Haus. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.), Zürich.

Schauspruch für bearbeitetes Holz. Wer einen solchen noch nicht kennt, oder mit sogenanntem „Carbolinum“ keine befriedigenden Erfahrungen gemacht hat, versuche es einmal mit dem ursprünglichen Carbolinum, das die Firma M. Hennerich & Co., Berlin (Stuttgarter, Hamburg und Köln), sowie deren Verlagsstelle Herrn Müller jun., Baugewerk in Gommern, unter der Bezeichnung Avenarius Carbolinum „Avenarius“ ist beim Einkauf besonders zu achten.

